

## Der Mineraldüngerverbrauch im Jahre 1952/53

Mitte 1952 wurden die Preise für Brotgetreide erhöht und aus der Ebene der Fleischpreise herausgehoben, während man die Importsubventionen für Futtermittel verringerte und die für Kunstdünger weitgehend aufhob. Da gleichzeitig mehr Futtermittel eingeführt wurden, stieg die Marktproduktion von Brotgetreide und die Produktion von Fleisch, Fett und Milch fast wieder auf Vorkriegeshöhe. Auf der anderen Seite verringerte sich jedoch der Kunstdüngerverbrauch um ein Viertel, so daß ein Rückgang der Ernteerträge droht.

Das Dollärdefizit der österreichischen Wirtschaft macht es in Zukunft notwendig, die Einfuhren von Rohstoffen aus dem Dollarraum einzuschränken und so weit als möglich auf Nicht-Dollar-Länder zu verlagern. Zur Lösung dieses Problems kann die Landwirtschaft dadurch beitragen, daß sie weniger Futtermittel aus Übersee, dafür mehr Handelsdünger aus europäischen Staaten bezieht und so die eigene Futtermittel- und Nahrungsmittelproduktion steigert. Aus diesen Erwägungen wurden die Subventionen für Handelsdünger im Wirtschaftsjahr 1953/54 wieder erhöht, die Futtermittelbezüge gedrosselt und die Subventionen für ausländische Futtermittel verringert.

Die österreichische Landwirtschaft kaufte im Jahre 1952/53 Mineraldünger (ohne Kalk) im Werte von 301 Mill. S — zu Großhandelspreisen gerechnet — gegen 285 Mill. S im Jahre 1951/52; 146 Mill. S wurden für Stickstoffdünger, 100 Mill. S für Phosphatdünger und 55 Mill. S für Kalidünger ausgegeben. Der Aufwand für Stickstoffdünger hat sich gegenüber dem Vorjahr um 25 Mill. S verringert, für Phosphat- und Kalidünger dagegen um 25 Mill. und 16 Mill. S erhöht. Die Änderung der Ausgabenstruktur geht hauptsächlich auf den Abbau der Subventionen für Phosphat- und Kalidünger im Juli 1952 zurück. Um die höheren Kosten für diese Düngemittel decken zu können, schränkte man auch den Verbrauch von Stickstoff ein, dessen Preise unverändert blieben.

### Handelsdüngeraufwand

Düngemittel	1936/37	1948/49	1949/50	1950/51	1951/52	1952/53
	in Mill. S (zu laufenden Großhandelspreisen)					
Stickstoffdünger .....	9'2	64'2	67'7	95'9	171'0	146'2
Phosphatdünger .....	9'4	27'5	53'6	63'1	75'0	100'2
Kalidünger .....	3'4	10'5	16'3	19'5	39'2	54'9
Insgesamt...	22'0	102'2	137'6	178'5	285'2	301'3
Wertindex .....	100	465	626	812	1.297	1.370

Der Mehraufwand für Düngemittel im Jahre 1952/53<sup>1)</sup> ist umso beachtenswerter, als sich die

<sup>1)</sup> Die Mehrausgaben für Handelsdünger im Jahre 1952/53 waren etwas höher, als der Wertdifferenz zu Großhandelspreisen entspricht. Sie erreichten schätzungsweise 35 bis 40 Mill. S, da Kalkammonsalpeter im Jahre 1951/52 teilweise verbilligt abgegeben wurde.

Agrarpreisschere nach den Feststellungen der Land- und Forstwirtschaftlichen Buchführungsgesellschaft im 1. Halbjahr 1953 stärker zu Ungunsten der Landwirtschaft geöffnet hat. Dank größeren Erntemengen, der gesteigerten Produktivität und den höheren Einnahmen je Hektar aus der Ernte 1952 gestaltete sich jedoch die Ertragslage der Landwirtschaft etwas günstiger, als nach der Entwicklung der Preis- und Kostenrelationen anzunehmen wäre.

Die Mehrausgaben für Düngemittel reichten jedoch nicht aus, die Intensität des Düngerverbrauches zu halten. Im Wirtschaftsjahr 1952/53 verwendete die österreichische Landwirtschaft nur 24.107'5 t Stickstoff, 26.519'7 t Phosphorsäure und 27.965'1 t Kali in den verschiedenen Mineraldüngern gegen 28.680'5 t, 40.386'3 t und 38.827'4 t im Jahre vorher, das sind um 16%, 34% und 28% weniger. Der Gesamtverbrauch war damit um 24% niedriger und übertraf den Vorkriegsverbrauch nur noch um 183% gegenüber 274% im Jahre 1951/52. Der Verbrauch an Stickstoff lag um 260%, an Phosphorsäure um 92% und an Kali um 226% über dem Niveau von 1936/37. Um das im Long-Term-Programm für 1952/53 gesetzte Ziel zu erreichen, hätte die Landwirtschaft um 35% mehr Stickstoffdünger, um 106% mehr Phosphatdünger und um 41% mehr Kalidünger kaufen müssen.

Der Rückschlag im Kunstdüngerverbrauch bleibt selbst dann noch erheblich, wenn man berücksichtigt, daß manche Landwirte im Mai und Juni 1952,

*Handelsdüngerverbrauch<sup>1)</sup>*

Jahr	Stickstoff Reinnährstoffe in 1.000 t	Phosphorsäure	Kali	Stickstoff	Phosphorsäure 1936/37 = 100	Kali	Mengenindex <sup>2)</sup>
1936/37 .....	6'7	13'8	8'6	100	100	100	100
1948/49 .....	19'6	25'6	18'7	294	185	217	235
1949/50 .....	17'6	33'3	22'6	264	241	262	254
1950/51 .....	22'7	39'2	27'1	340	284	314	312
1951/52 .....	28'7	40'4	38'8	429	292	450	374
1952/53 .....	24'1	26'5	28'0	360	192	324	283
1952/53 <sup>3)</sup> .....	32'5	54'5	39'4	487	395	457	443

<sup>1)</sup> Nach Angaben der Österreichischen Düngerberatungsstelle über den Düngemittelabsatz an den Handel. — <sup>2)</sup> Mit Preisen von 1937 gewogen. — <sup>3)</sup> Veranschlagter Bedarf laut Long-Teim-Programm.

also noch vor dem Abbau der Düngersubventionen, Phosphat- und Kalidünger auf Vorrat gekauft haben. Er hätte zweifellos auch die Ernteerträge des Jahres 1953 ungünstig beeinflusst, wenn die Niederschläge im Frühjahr und Sommer nicht so ausnehmend günstig gewesen wären, daß die Nährstoffvorräte in den Böden mobilisiert und die Düngemittel in einem hohen Grade ausgenützt werden konnten. In einem Jahre mit weniger günstigen Feuchtigkeitsbedingungen wäre der geringere Düngerverbrauch gewiß nicht ohne Einfluß auf die Erntemengen geblieben.

In den einzelnen Bundesländern ging der Düngerverbrauch verschieden stark zurück. In Vorarlberg und Niederösterreich betrug der Rückgang nur 16 bis 18%, in Tirol, Kärnten und Salzburg hingegen 38, 40 und 44%. Trotz des stärkeren Rückganges erreichte der Verbrauch in Kärnten und Salzburg noch 450% und 397% von 1936/37 gegen bloß 180% in Vorarlberg. Immerhin wendete man für Düngungszwecke in Vorarlberg je *ha* aber noch zwei Drittel des Betrages auf, der in Niederösterreich und Wien ausgegeben wurde, während in Tirol, Kärnten und Salzburg die Ausgaben nur ein Drittel dieses Wertes erreichten.

*Handelsdüngerverbrauch nach Bundesländern<sup>1)</sup>*

	Reinnährstoffe (N, P <sub>2</sub> O <sub>5</sub> , K <sub>2</sub> O)		Aufwand zu Preisen von 1937		Aufwand 1952/53 (zu Preisen von 1937) in % von	
	1951/52 kg je <i>ha</i> landw. Nutzfläche <sup>2)</sup>	1952/53	1951/52	1952/53	1951/52	1952/53
Niederösterreich u. Wien	53'4	42'0	40'23	32'8	81'8	264'3
Burgenland .....	24'3	16'2	21'07	15'70	74'5	324'4
Oberösterreich .....	29'3	20'5	24'05	16'78	69'8	259'3
Salzburg .....	30'2	16'4	20'82	11'65	56'0	396'5
Steiermark .....	26'8	18'8	19'95	14'57	73'0	480'3
Kärnten .....	24'2	12'9	16'88	10'06	59'6	450'3
Tirol .....	28'2	16'3	20'70	12'91	62'4	223'6
Vorarlberg .....	30'7	26'1	25'03	21'03	84'0	180'3
Österreich insges....	36'8	26'8	28'19	21'33	75'7	283'2

<sup>1)</sup> Berechnet nach Angaben der Österreichischen Düngerberatungsstelle. —

<sup>2)</sup> Ohne Alpweiden, Bergmähder, Streuwiesen und Hutweiden.

Obwohl man im Burgenland, in Salzburg und in Tirol je 16 kg Reinnährstoffe je *ha* verwendete, war der geldmäßige Aufwand verschieden hoch, da die Zusammensetzung des Verbrauches je nach Überwiegen des Ackerlandes oder Grünlandes schwankt. In

Kärnten war die Intensität der Düngung mit 13 kg Reinnährstoffen je *ha* am niedrigsten, in Niederösterreich und Wien mit 42 kg am höchsten. Es fällt jedoch auf, daß in Oberösterreich und im Burgenland nur 20 kg und 16 kg mineralische Pflanzennährstoffe verbraucht wurden, obwohl die Betriebsstruktur in Oberösterreich (überwiegend Mittelbetriebe mit arrondiertem Besitz) und die topographischen Bedingungen im Burgenland relativ günstig sind.

Wie vorauszusehen war, hat die Verteuerung von Superphosphat, Thomasmehl und Kalisalz im Juli 1952 um über 60% und der Rückgang der Rinder- und Schweinepreise seit vorigem Herbst und Winter den Handelsdüngerabsatz stark beeinträchtigt. Zwar blieb die Kaufkraft der Feldfrüchte und der tierischen Produkte gegenüber den Handelsdüngemitteln in Österreich auch nach der Preiserhöhung der Mineraldünger noch immer erheblich besser als vor dem Kriege<sup>1)</sup>, während z. B. in den Niederlanden Düngemittel schon seit Jahren relativ teurer sind als in der Vorkriegszeit und der Düngeraufwand dennoch erheblich stieg und der weitaus höchste von allen Ländern der Erde blieb. Die Preis- und Einkommenselastizität des Mineraldüngerverbrauches dürfte jedoch um so größer sein, je extensiver im allgemeinen die Landwirtschaft betrieben wird und je weniger die Landwirte die schwierige Technik des rationellen Düngemiteleinsatzes beherrschen. In Österreich wird man jedenfalls die Wirtschaftsberatung noch stark intensivieren müssen, wenn man den Vorsprung der meisten westeuropäischen Länder im Düngemiteleinsatz und in den durchschnittlichen Ernteerträgen auch nur teilweise aufholen will.

Da sich die Berufsschulung erfahrungsgemäß erst auf längere Sicht günstig auswirkt, die Erträge aber kurzfristig gesteigert werden müssen, haben sich die zuständigen Stellen entschlossen, die Kaufkraftrelationen zwischen landwirtschaftlichen Produkten und Düngemitteln im Wirtschaftsjahre 1953/54 zu verbessern und die ausländischen Mineraldünger wieder aus Budgetmitteln stärker zu subventionieren. Die Preise für Phosphat- und Kalidünger, die nach der Kursanpassung im Mai 1953 sogar um mehr als 20% gestiegen wären, verbilligten sich dadurch noch — der Preis für Superphosphat wurde um 30%, für Thomasmehl um 26% herabgesetzt — oder blieben gleich hoch. Der mit den Jahresverbrauchswerten von 1937 gewogene *Index der Handelsdüngerpreise* ging von 454·2 (1937 = 100) auf

<sup>1)</sup> Siehe auch: „Der gegenwärtige Verbrauch an Kunstdünger und die Möglichkeiten seiner Intensivierung“, Monatsberichte Nr. 9, Jg. 1952, S. 267.

402,5 oder um 11% zurück. Die Preisgunst der Handelsdüngemittel ist offensichtlich, da der Preisindex der pflanzlichen Erzeugnisse im Juli 1953 mit 707<sup>1)</sup> erheblich höher lag.

### Index der Handelsdüngerpreise

Düngemittel	1937 Ø	Großhandelspreise			
		1952 VII. S je 100 kg	1953 VII.	1952 VII. 1937 = 100	1953 VII.
Nitramoncal 20,5% N ....	28'19	112'20	111'00	398	394
Superphosphat 18% P <sub>2</sub> O <sub>5</sub> ..	12'96	76'86	54'00	593	417
Thomasmehl 18% P <sub>2</sub> O <sub>5</sub> ...	11'43	60'80	44'80	532	392
Kalisalz 40% K <sub>2</sub> O .....	16'00	68'00	68'00	425	425
Insgesamt <sup>1)</sup> ...				454	403

<sup>1)</sup> Gewogen nach vorkriegsmäßigen Jahresverbrauchswerten: Nitramoncal 51,8%, Superphosphat 15,7%, Thomasmehl 15,7%, Kalisalz 16,8%.

Die Verbilligung der Phosphatdünger dürfte genügend Anreiz bieten, ihren Verbrauch zu steigern. Dies erscheint auch notwendig, da der optimale Nutzeffekt einer Düngung, besonders bei den phosphorarmen Böden in Österreich, erst bei größeren Phosphatgaben erzielt wird. Durch eine stärkere Phosphatdüngung würde sich das Nährstoffverhältnis N : P<sub>2</sub>O<sub>5</sub> : K<sub>2</sub>O, das im letzten Jahre mit 1 : 1,1 : 1,2 relativ zu wenig Phosphorsäure aufwies, wieder nor-

<sup>1)</sup> Nach Angaben der Land- und Forstwirtschaftlichen Buchführungsgesellschaft

malisieren (für die österreichische Landwirtschaft wäre eine Relation von 1 : 1,7 : 1,2 anzustreben). Dazu schiene es freilich notwendig, den für das Kalenderjahr 1954 vorgesehenen Subventionsbetrag, der die Einfuhr und Stützung von insgesamt 280.000 t Superphosphat, Thomasmehl und Kalisalz ermöglicht, zu erhöhen (der Bedarf an Phosphatdünger [18% P<sub>2</sub>O<sub>5</sub>] kann mit 300.000 t, an Kalisalz [40% K<sub>2</sub>O] mit 100.000 t veranschlagt werden).

Eine stärkere Einfuhr von Mineraldüngern könnte überdies erheblich dazu beitragen, die Probleme der Zahlungsbilanz und des Dollardefizites zu lösen. Österreich hat im Wirtschaftsjahr 1952/53 Futtermittel im Werte von 1 Mrd. S und Handelsdüngemittel im Werte von 132 Mill. S eingeführt. Die Futtermittel stammten überwiegend aus Dollarländern, die Mineraldünger aus dem Nicht-Dollar-Raum. Stärkere Mineraldüngergaben, insbesondere auf dem Grünland, und ein Mehranbau von Hackfrüchten würden es Österreich ermöglichen, die eigene Futtermittelerzeugung zu steigern und die Futtermittelimporte aus dem Dollarraum erheblich einzuschränken. Auch der staatliche Subventionsaufwand für landwirtschaftliche Produktionsmittel würde sich dadurch im Ganzen verringern.